

Rallye fly for peace 2008

Kleinflugzeuge über der Negev-Wüste

23 Mannschaften, darunter drei Luxemburger Aéro-Sport-Teams, waren 14 Tage lang auf fliegerischer Friedensmission

VON CATHERINE NOYER

Zwei Wochen lang bestritten 23 Privatflugzeuge aus sieben Nationen im Vorderen Orient den „Rallye fly for peace“, um Länder in Krisensituationen einander näherzubringen. Organisiert hatten das Flugevent unter anderem die Piloten des Aéro-Sport-Luxemburg, die mit drei Teams vertreten waren.

Als die drei Privatflugzeuge mit den Aéro-Sport-Teams von Luxemburg-Findel abheben, regnet es in Strömen. Unter dicken Wolken fliegen die Piloten des größten Luxemburger Flugclubs nach Belgrad, zum Rendez-vous mit den Teams von 20 weiteren Privatmaschinen aus der Schweiz, Österreich, Deutschland, England, Frankreich und Rumänien. Von der bulgarischen Hauptstadt aus starteten die 23 Flieger mit rund 75 Personen nach Istanbul, dem offiziellen Start des „Rallye Fly for Peace“, der von den Luxemburger Piloten und den Schweizer Piloten des AOPA (Aircraft Owners and Pilots Association) organisiert worden war.

Türkische Gastfreundschaft und beeindruckende Felsen

„Ein Jahr lang haben wir die Etappen ausgearbeitet, die in 14 Tagen über 10 000 km durch 17 Länder führen sollten. Ziel unseres Flugevents war es, Länder in Krisensituationen einander näherzubringen“, erläutert Jean Birgen, der die Idee zu der Rallye mit Teilnehmern aus sieben Nationen hatte.

Neben der Friedensmission standen auch touristische Highlights auf dem Programm, die mit den kleinen Maschinen direkt angeflogen werden konnten. „Schließlich sollte der Urlaub nicht zu kurz kommen“, so Jean Birgen. Obwohl der Plan festgelegt war, verlief die Reise nicht wie zuvor abgesprochen. „Wir mussten praktisch unsere Etappen von Tag zu Tag neu organisieren. Im Orient läuft halt alles etwas anders“, lacht der Aéro-Sport-Ehrenpräsident.

Nach dem regnerischen Reiseauftakt zeigte sich die Sonne und das Thermometer kletterte langsam auf 42 Grad, als der Verband entlang der Schwarzmeerküste zum Bosphorus über die 20-Millio-



Der Professionalismus der israelischen Piloten beeindruckte die Besucher aus dem Großherzogtum.

nen-Stadt Istanbul flog und auf dem Stadtflughafen landete. „Nachdem wir die türkische Gastfreundschaft unserer Pilotenkollegen vor Ort genießen durften, ging es zu den beeindruckenden Felsformationen nach Kappadokien in Zentralanatolien als erstem touristischen Höhepunkt“, so der Pilot.

Als nächste Etappe stand Haifa auf dem Programm. Nicht alle Flugzeuge konnten die israelische Stadt im Direktflug erreichen, 15 mussten in Adana, im Süden der Türkei, zu einem Tankstopp zwischenlanden. „Hier hatten wir das erste Problem, da die Flughafenbehörden die Maschinen nicht ausfliegen lassen wollten mit der Begründung, sie hätten keine Erlaubnis, von der Türkei aus nach Israel zu fliegen. Die Piloten und ihre Teams mussten in der Türkei übernachten und konnten erst am nächsten Morgen weiterfliegen“, erzählt Jean Birgen. Der Empfang und das offizielle Essen, das zu Ehren der ausländischen Piloten in Haifa organisiert worden war, musste folglich ohne die 50 in der Türkei blockierten Personen stattfinden.

Ein zweiter Höhepunkt erwartete die Piloten mit Masada am Toten Meer, das 400 Meter unter dem Meeresspiegel liegt. „Wir waren die ersten ausländischen Privatflieger, die den Militärflughafen mitten in der Wüste anfliegen

durften. Da wir uns im Krisengebiet befanden, wurde eine spezielle Flugroute für uns ausgearbeitet, die strengstens eingehalten werden musste“, so der Rallye-Organisator. Gespannt waren die Piloten auf die Reaktion der auf den Meeresspiegel ausgerichteten Höhenmesser, die keine 400 Meter im Minus anzeigen konnten. „Das an den Höhenmesser gekoppelte Barometer zeigte 106'8 hpa an. Wir mussten nach Gefühl fliegen“, bemerkt der Sportpilot.

Die 850 Meter kurze Piste von Masada war an diesem Tag mit 23 Fliegern überfüllt, deren Besatzungen sich den Palast des Herodes anschauten und im Toten Meer badeten. „Uns zu Ehren wurde der Wüstenflugplatz kurzerhand zum internationalen Flughafen erklärt, so, dass wir direkt nach Jordanien ausfliegen konnten“, lacht Jean Birgen. Hier habe die Flieger besonders der Besuch der in den Felsen gehauenen Stadt Petra und der umliegenden Felsenlandschaft fasziniert.

Militärmanöver machen Rallye unmöglich

Akaba, den Sinai und das Rote Meer aus der Luft genossen die Teams auf ihrer Weiterreise, um in Hurghada zu einem kurzen Badeurlaub zu landen. Dort sollten sie ihren ägyptischen Kontaktmann, General Achmed Maher, Kriegsheld und früherer Privatpilot von Präsident Mubarak, treffen. „Er ist unserer Fliegerei sehr verbunden. Bei früheren Aufenthalten in Ägypten konnten wir stets fliegen, wie und wo wir wollten. Aber diesmal gab es massive Probleme“, erinnert sich der Aéro-Sport-Ehrenpräsident.

Die Probleme bestanden in Militärmanövern der ägyptischen Luftwaffe, die die im Land der Pyramiden vorgesehenen Rallyeprüfungen unmöglich machten. „Wir konnten uns zwar einzeln bewegen, aber nicht im Verband. Das war das Aus für die Rallye. Schon zuvor hatten wir geplant – ganz im Sinn der Friedensmission –, zusammen mit den israelischen Piloten nach Ägypten zu fliegen,



Mit dabei: Nico Rollinger, Marco Felten, Reinhard Krommes, Jean Birgen, Ali Heister, Rick Bosseler und Gilbert Poitiers (von links). (FOTO: A. ANTONY)

die dann doch keine Erlaubnis dazu erhielten“, erläutert er.

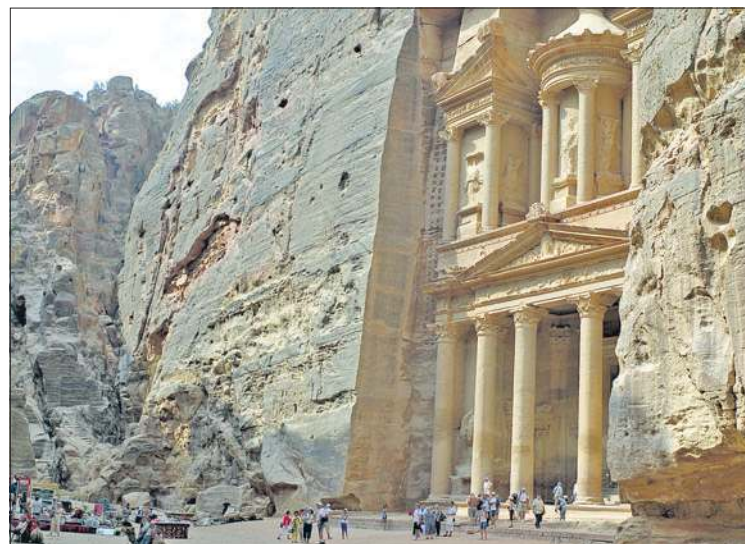
Die Rallyemitglieder entschlossen sich, zurück nach Israel zu fliegen, blieben dort zwei Tage lang und traten dann den Heimflug an. Von den touristischen Eindrücken nahmen die Teilnehmer die Felsformationen von Kappadokien und Petra mit nach Hause, von der fliegerischen Seite die Landung am Toten Meer. Den unvorhergesehenen Schwierigkeiten stehen aber viele positive Erlebnisse gegenüber. Jean Birgen: „Unter anderem hat uns in Istanbul die

unbürokratische Abwicklung beeindruckt und der Einsatz der Israelis, die zum ersten Mal eine solch große Anzahl von Privatfliegern zu Gast hatten, war einfach professionell!“

Für nächstes Jahr ist ein „Charity Flight“ zugunsten behinderter Kinder in Rumänien geplant. Dabei werden die Eurobiker zusammen mit den Euroflyern von Luxemburg nach Slowenien, Ungarn, Rumänien, die Slowakei, die Tschechische Republik und über Polen zurück nach Luxemburg fliegen.



In Istanbul genossen die Piloten die türkische Gastfreundschaft.



Die Felsenstadt Petra faszinierte alle Teilnehmer.

(FOTOS: A. HEISTER)